

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 45

Artikel: Laubfall

Autor: Correvon, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646922>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

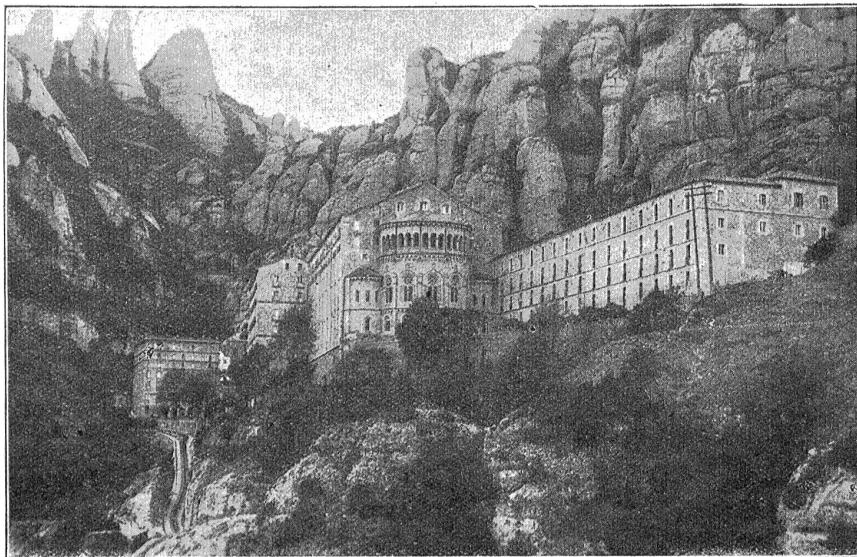
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Wallfahrtsort Montserrat. — In der Mitte die Klosterkirche.

Abschied. Der Zeremonienmeister Barcelonas erschien im Auftrage des Stadtpräsidenten, und aus zarter Hand empfing jede Dame der Reisegesellschaft einen reizenden Blumenstrauß. Nochmals ertönte die Bahnhofshalle von den Klängen der Stadtmusik, dann ging's bereits wieder heimwärts, und mit uns zogen all die Grüße unserer lieben Landsleute in Barcelona.

Und noch einer dachte ans schöne Bern, unser Mutz, die „Berna“. Im Zoologischen Garten wurde er feierlich aufgenommen, doch der Bärengraben fehlt. Auch dem Bärenwärter Großenbacher fiel der Abschied von seinem Böbling schwer. Scheiden und meiden tut weh.

Die Eisenbahnfahrt Barcelona-Lyon brachte schöne Landschaftsbilder und eine schlaflose Nacht. In Lyon Empfang durch einen Vertreter des Gemeinderates und der Schweizerkolonie. Das Abendkonzert der Stadtmusik war gut besucht, und der Erfolg verdient. Andern Tags ging's Genf zu, und auch hier auf Schweizerboden empfing uns als die ersten, der Bernerverein Genf mit flatternder Fahne. Ein Extrazug brachte die Gesellschaft wieder nach Bern. Eine schöne, genußreiche Fahrt war zu Ende. R. K.

Die photographischen Aufnahmen zu diesem Aufsatz stammen von O. Rohr, Photos, Bern.

Laubfall.

Das große Sterben, wie der herbstliche Laubfall in der Literatur heißt, hat eingesezt. Die Farbenpracht aber, die diesem Absterben vorangeht, ist gerade in Bern, das infolge seiner Bauart die Natur noch nicht so sehr verdrängte, besonders schön. Das Erbleichen der Blätter, das dem endgültigen Abfallen vorangeht, bringt ein Farbenspiel sondergleichen zuwege, denn jeder Baum, jeder Strauch hat seine Farbe für sich. Zwischen den Villen und Häusern der Abhänge zittert das helle Gelb der Birke; der Ahorn, der in Bern etwas seltener ist als in andern Schweizerstädten, wellt-eifert in der Fartheit dieser Nuance. Die Bitterpappel hat eine andere Nuance, gelb, mehr zitronengelb, und die Pappel der Landstraße, die in unseren Tagen immer seltener wird, ragt in noch einem andern Gelb in die Luft. Von Gelb alle Skalen. Die Anlagen

ganz besonders leuchten unter den einfallenden Sonnenstrahlen in allen Farben. Rotbraune Blätter, das sind die der Rosskastanie, orangengelb leuchtet die Buche, und aus den Heden heraus flimmert das Scharlachrot der Berberiche, als würden Blüten oder Früchte an den Zweiglein hängen, und nicht Blättchen, die der nächste Frost, der leiseste Wind, herunterweht.

Dürr raschelt es unter unsren Schritten; dürr tönt es auch, wenn der Wind einen Laubhaufen vor sich hin weht, oder ein Straßentheater mit dem langen Besen über die Straßen und Trottoirs fegt. Denn die Nahrungsstoffe des Blattes — Oele, Fett, Eiweiß, Chlorophyll usw. — sind in die Zweige, Stämme, Wurzeln der Bäume zurückgewandert, und das Blatt ist tot und nutzlos geworden. Morgen, übermorgen, oder vielleicht heute schon bricht das Blatt von der Narbe, die sich am Be- rührungs punkt des Zweiges und des

Blattstiel bildete, ab und fällt, ein totes Skelett, zu Boden. Würden die Blätter alle, die im Sommer den Baum schmücken, den Winter über bleiben — groß wären die Schäden, die die Last des Schnees anrichten würde.

Groß ist die Natur im Sterben des Laubes; in der Art, wie sich der Baum bemüht, seine Säfte, die er den Sommer über dem Blatte lieh, wieder zurückzugewinnen, in der Weise, wie er sich vom Blatte trennt. Denn die Narbe, die sich zwischen dem Zweig und dem Blattstiel bildet, hat den Zweig, das Zurückströmen des Saftes zu verhindern, und die Loslösung des Blattes zu erleichtern. Unerreichbar aber ist die Natur in dem Hervorrufen der Farbensinfonien, die unter der hellen Herbstsonne noch einmal hell aufleuchten und gleihen — bis ein Sonnenstrahl, ein nächtlicher Frost, auch die eigene Schwere nach und nach sie zu Boden fallen lässt, — nach genau geregelten Gesetzen, die zuerst die eine Blattsorte, dann die andere, zum Sterben rufen und zwar nach einem Schema, das sich jedes Jahr gleich wiederholt.

H. Correvon.

Spruch: Freunde weichen wie das Laub,
Welches Wind und Herbst verjagen.

(Günther.)



Hafenfahrt der Berner Stadtmusik in Barcelona.